

Nicht das Ulmer Münster ist das größte denkmalgeschützte Gebäude in Württemberg, sondern die Zitadelle der einstigen Bundesfestung Ulm, die Wilhelmsburg, auf deren Hoffläche das Münster bequem Platz fände. Auch die nutzbare Fläche von rund 12000 qm sprengt jeden gewohnten Maßstab. Dieses riesenhafte Gebäude steht leer. Ein geplanter Ausbau als Verwaltungsgebäude der Bundeswehr zerschlug sich 1978 an der Höhe der damit verbundenen Kosten. Die Durchfeuchtung des Mauerwerks hat inzwischen ein bedrohliches Ausmaß angenommen. Seit 1981 umgibt ein Zaun das dem Verfall überlassene Bauwerk. Die Bundesrepublik Deutschland als Eigentümerin hat es seit Jahrzehnten an jeglicher pflegerischen Behandlung der Anlage fehlen lassen und versucht nun, sich der Pflicht zur weiteren Erhaltung durch einen Verkauf zu entziehen. Verschiedene Interessenten haben Vorschläge für den Einbau oder sogar Aufbau von Eigentumswohnungen unterbreitet. Das Ziel einer langfristigen Sicherung und angemessenen Nutzung rückt dabei in immer weitere Ferne. Nicht einmal ein Ideenwettbewerb war dem Eigentümer die Festung wert. Dabei gäbe es solche Vorschläge gewiß; ließe sich z. B. ein großartigerer Rahmen für ein deutsches militärgeschichtliches Museum denken als hier?

Fragt man nach den Ursachen für die Mißachtung dieses Denkmals, so liegen sie in der mangelhaften Kenntnis des Bauwerks und seiner architekturgeschichtlichen und typologischen Bedeutung, aber auch in einem lückenhaften Geschichtsbewußtsein, in dem die beachtlichen gemeinsamen Anstrengungen des Deutschen Bundes zur Friedenssicherung weder als historisches Faktum noch im Kontext zur Gegenwart gesehen werden. Dieser Beitrag versucht, die genannten Lücken wenigstens teilweise zu schließen. Denn noch kann die Wilhelmsburg gerettet werden, und sei es auch nur durch eine provisorische Sicherung der Bausubstanz, um Zeit für weitere Überlegungen zu gewinnen.

Zitadelle der Bundesfestung

Der Gesamtplan für die Bundesfestung Ulm verfolgte zwei Ziele: erstens eine geschlossene Umwallung (Enceinte) der Stadt Ulm einschließlich des Brückenkopfes Neu-Ulm und des nördlich der Altstadt gelegenen Michelsberges zu schaffen und zweitens das Vorfeld durch einzelne befestigte Stützpunkte (detachierte Forts) zu sichern.

Die Wilhelmsburg auf dem Michelsberg bildet für die innere Umwallung aufgrund ihrer Höhenlage, Größe und Wehrhaftigkeit den zentralen Rückzugsort. Über die nördlich anschließende Wilhelmsfeste und durch gedeckte Wege war sie aber auch mit den weiter vorgelagerten Festungswerken des Lehrer Turms und des Forts Prittwitz verbunden, also mit der Ulm umschließenden Kette der Forts. Topografische Lage, militärische Funktion und architektonische Ausbildung machen die Wilhelmsburg damit zum Kernstück, zur Zitadelle der gesamten Bundesfestung.

Die Arbeiten wurden 1842 begonnen und sechs Jahre später abgeschlossen. Der Bau wurde als große vierflügelige Anlage um einen Innenhof von ca. 155x90 m errichtet. Der Flügel zur Wilhelmsfeste erhielt wegen des dort ansteigenden Geländes drei Geschosse, die übrigen Flügel zwei. Gegen die Wilhelmsfeste sind die Ecken der Anlage mit weit vortretenden dreigeschossigen Rundtürmen besetzt. Die Mitte des zur Stadt gerichteten Südflügels unterbricht sowohl nach außen wie zum Hof ein mächtiger, ebenfalls dreigeschossiger Ovalturm mit schmalem, ebenfalls ovalem Lichthof (Abb. 5, 9). Ringsum zog sich ein Graben, über den von Norden und Süden je ein Zugang führte (Abb. 1). Als Baumaterial diente Kalktuff, der zum Innenhof dominiert, während nach außen Jurakalk vorherrscht. Bestimmte Details wurden in Backstein ausgeführt. Das Dach besaß eine Erdaufschüttung mit einer Brustwehr zur Geschützverteidigung. Sämtliche Innenräume sind gewölbt. Längsflure teilen die nach außen gelegenen Geschützkasematten von den zum Hof gelegenen Wohnkasematten (Abb. 9). Der Transport der Geschütze auf die einzelnen Stockwerke und das Dach konnte über eine gewendelte Rampe im Ovalturm erfolgen.

Kein reiner Zweckbau

Bei näherer Betrachtung zeigt die Anlage eine Reihe bemerkenswerter Besonderheiten in der formalen Durchbildung. So ist die Nordfront in der Mitte nach außen in flachem Winkel gebrochen, um den jeweils gegenüberliegenden Turm aus dem Schußfeld zu bringen (Abb. 2). Am Zusammenstoß der einzelnen Gebäudeflügel werden rechtwinklige Ecken vermieden; die äußeren Ecken des Südflügels sind gerundet (Abb. 3), alle inneren Ecken zum Hof abgescragt (Abb. 4). Abgesehen von militärischen und



Bild 1 ▲ Südflügel mit Graben

Bild 2 ▼ Nordflügel der Wilhelmsburg





Bild 3 ▲ Äußere Südostecke der Wilhelmsburg

Bild 4 ▼ Innere Südwestecke



nutzungsbedingten Gründen wird damit eine stärkere architektonische Geschlossenheit des gesamten Baukörpers erreicht und seine ohnehin monumentale Erscheinungsform noch mehr gesteigert. Dem gleichen Zweck dient auch die außen am Gebäude unter der Traufe angeordnete Folge von großen halbkreisförmigen Blendbögen, deren Schlußsteine wiederum in eine Folge von Konsolsteinen eingebunden sind, die den Dachvorsprung stützen (Abb. 1–3). *An dominierenden Stellen wie den drei Türmen nehmen die Blendbögen betont weitere Spannung an (Abb. 5). Gleiche zusammenfassende Funktion hat auch das um den ganzen Außenbau umlaufende schräganlaufende Sockelgeschoß mit abschließendem kräftigen Rundwulst¹ (Abb. 1, 3).* Darüberhinaus spiegeln die Blendbögen den Verlauf der Kasemattengewölbe im Innern wider und gliedern die Befensterung, weniger ausgeprägt an der Nordseite mit der regelmäßigen Folge von Schießscharten (Abb. 2), stärker bereits an der Ost- und Westseite mit Kreissegmentfenstern im Obergeschoß (Abb. 3), vor allem aber an der Südseite, wo im Erdgeschoß die Fenster paarweise zusammengefaßt sind, am Ovalturm in zwei Geschossen sogar zu Dreiergruppen. Im oberen Geschoß haben die Öffnungen die Form großer Kreissegmente und lassen damit das Motiv des Thermenfensters anklingen (Abb. 5, 7). Damit wird die der Stadt zugewandte Fassade architektonisch hervorgehoben. Die Fenster der Wohnkasematten zum Hof sind durchweg zu Zweier- oder Dreiergruppen zusammengefaßt (Abb. 6, 8). Auch hier bildet ein Bogenfries den oberen Wandabschluß, doch erweist sich dieser Fries aufgrund seiner Kleinteiligkeit nicht als Monumentalform, sondern als Zierform. Dieser Schmuckcharakter zeigt sich auch am Materialwechsel zum Backstein, der am Außenbau nur an den Fensterstürzen und Fensterbögen der Südseite vorkommt. Aus dem gleichen Grund wurde Backstein für die abschließende Attika verwendet, um durch unterschiedliche tiefe Anordnung der Steine eine geometrische Musterung und plastische Gliederung zu erreichen (Abb. 6). Eine weitere Bereicherung wird dadurch erreicht, daß die Zwickel zwischen dem Bogenfries und der Attika aus leuchtend weißem Jura gebildet wurden.

An einer Stelle, an der Stadtseite des Ovalturms, wird mit dem Zinnenabschluß ein historisierendes Zitat des Wehrbaues verwendet, dem allerdings nach damaliger Auffassung noch eine ernsthafte Schutzfunktion zukam (Abb. 5). Im übrigen wird der Stockwerksversatz des Ovalturms nüchtern als schräg verlaufender Höhensprung gezeigt.

Die sparsam und doch mit ausgeprägtem Gespür für die Wirkung eingesetzten Architektur- und

Schmuckformen, deren sorgfältige Abstimmung auf die Wirkung des Baues in die Ferne und aus der Nähe, auf seine Funktionen und die unterschiedlichen Baumaterialien, dies alles zusammengenommen bezeugt, wie wenig die Wilhelmsburg als reiner Zweckbau verstanden werden darf, sondern wie stark die ästhetische Überhöhung eines Funktionsbaues hier im Vordergrund steht.

Auch außerhalb der Festungsarchitektur wenig Vergleichbares

Dieser hohe architektonische Rang wird noch deutlicher, wenn zum Vergleich andere Festungsbauten des In- und Auslandes herangezogen werden. Hierbei zeigt sich, daß die Ulmer Wilhelmsburg innerhalb Deutschlands die größte erhaltene Reduitanlage ist. Sie besitzt als einzige einen Turm mit einer Geschützauffahrt. Sie erhielt als einzige eine in sich geschlossene Gesamtform und eine die Funktionen verdeutlichende Gliederung der Außenwände. Sie verzichtet als einzige fast ganz auf zeitgenössische Schmuckformen und bildhafte Zitate des traditionellen Wehrbaus. Alle diese Merkmale lassen sich bei einem Vergleich mit den älteren Festungen Ehrenbreitstein (Defensivkasemattencorps, 1815 bis 1832), Ingolstadt (Reduit Tilly, 1828–1831) und Mainz-Kastel (Brückenkopfkaserne, 1820er Jahre) unschwer feststellen.

Die Wilhelmsburg nimmt damit als überragendes Dokument der Festungsbauerschule des «neudeutschen Systems» eine hervorragende Stellung ein. Auch außerhalb der Festungsarchitektur findet sich kaum ein Bauwerk, das ihr hinsichtlich des zugrundeliegenden baukünstlerischen Prinzips vergleichbar wäre. Eine im Geist verwandte Monumentalität in der Bewältigung großer Baumassen mittels weniger, nicht historisierender und das Baumaterial und die Funktion betonender Gestaltungsmittel zeigt allenfalls die viergeschossige Steinbogenbrücke über das Götzschtal bei Netzschkau-Plauen in Sachsen aus den Jahren 1844–1851 (Abb. 10). Auf breiterer Ebene setzt erst der Ingenieurbau des beginnenden 20. Jahrhunderts, z. B. mit den Bauwerken Peter Behrens für die AEG in Berlin, die hier und in Ulm eingeschlagene Linie fort.

Festungsbaudirektor von Prittwitz

Verantwortlicher Baumeister der Bundesfestung Ulm war auf der württembergischen Seite der preußische Major und Festungsbaudirektor Moritz Karl Ernst von Prittwitz und Gaffron (1795–1885). Als er 1841 die Leitung der Arbeiten in Ulm übernahm,

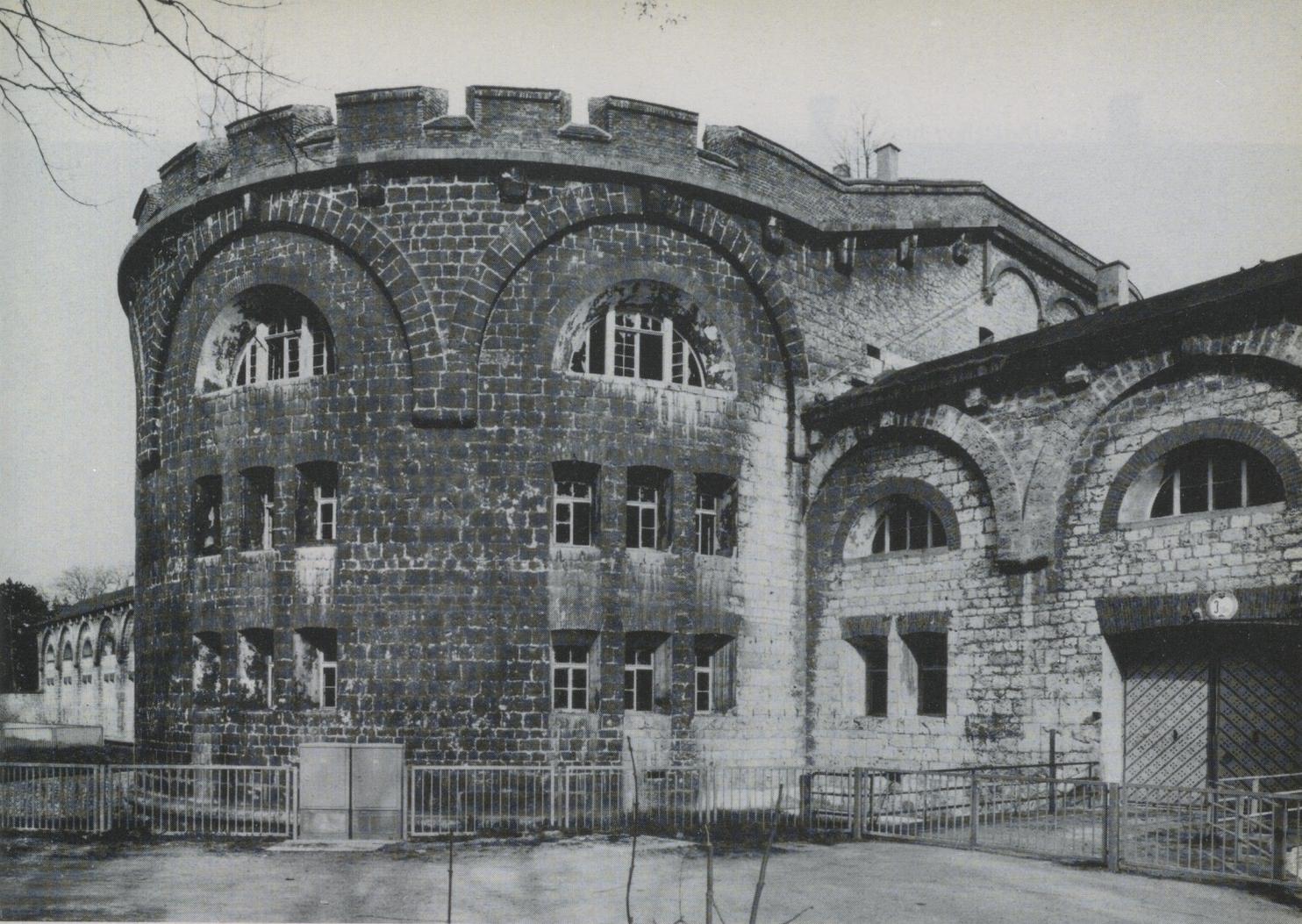


Bild 5 ▲ Südflügel mit Mittelurm

Bild 6 ▼ Innere Nordostecke der Wilhelmsburg



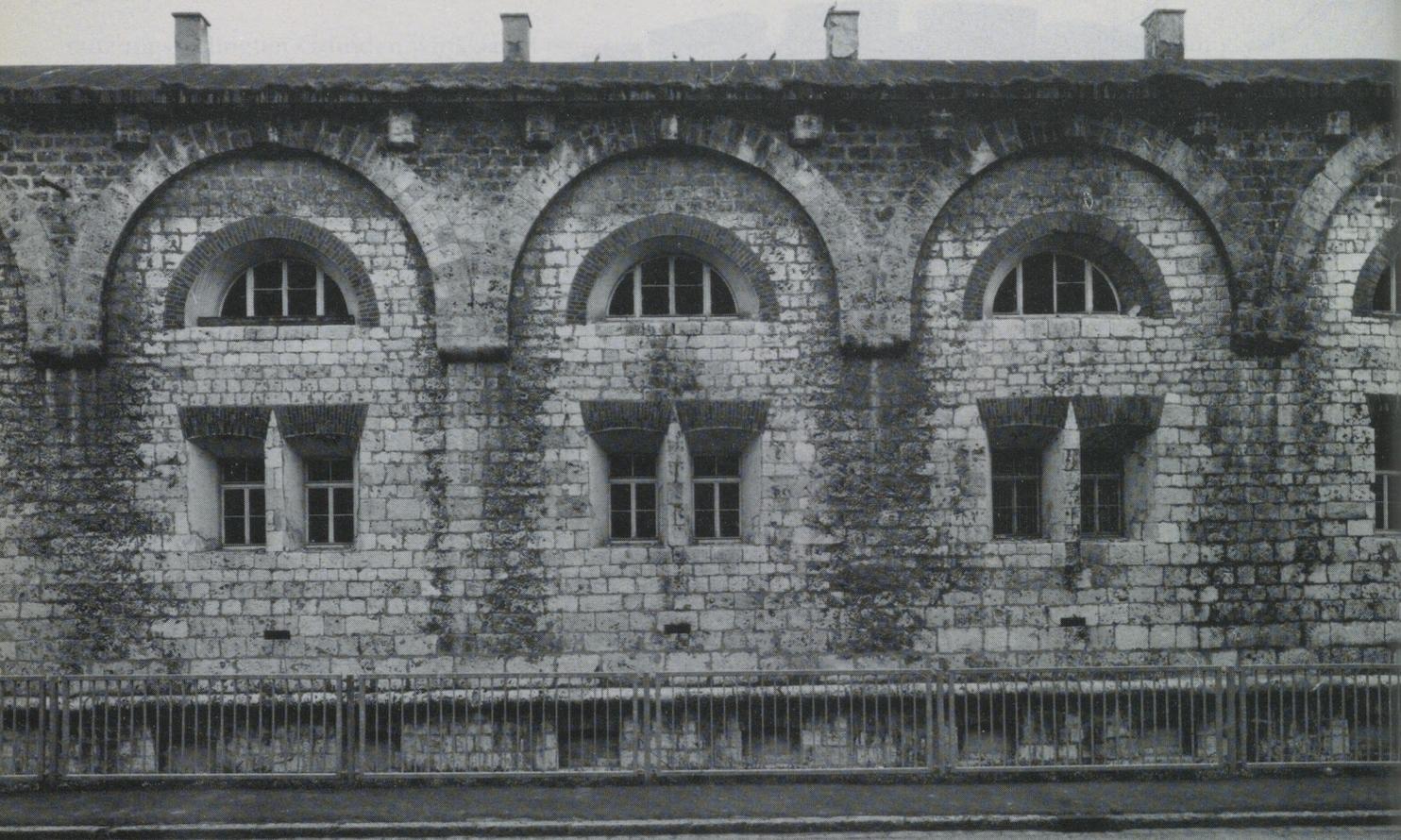


Bild 7 ▲ Wilhelmsburg, Südflügel von außen

Bruggen und Mainz Kaserne

Bild 8 ▼ Hofseite des Nordflügels



hatte er bereits reiche Erfahrung im Festungsbau sammeln können. Seit 1818 war er als Hauptmann an der Koblenzer Festung, seit 1828 als Festungsbaudirektor in Posen tätig gewesen. Seine Leistungen im Festungsbau fanden hohe öffentliche Anerkennung. So beendete er seine militärische Laufbahn 1860 mit der Ernennung zum 2. Generalinspekteur des Ingenieurkorps und der Festungen in Preußen. 1872 wurde er Ehrenbürger der Stadt Ulm, nachdem er zwei Jahre zuvor als Gouverneur der Festung während des deutsch-französischen Krieges nach Ulm zurückgekehrt war.

Mit den preußischen Genieoffizieren von Aster und von Brese sowie dem Österreicher von Scholl gehört er zu den führenden Repräsentanten des «neudeutschen Systems», das sich in besonderer Weise um eine differenzierte Ausnutzung des jeweils vorhandenen Geländes für die Anlage der Fortifikationen bemühte. 1865 veröffentlichte von Prittwitz ein *Lehrbuch der Befestigungskunst und des Festungskrieges*. Von Ulm aus wirkte von Prittwitz auch am Wiederaufbau der Burg Hohenzollern mit.

Baudenkmal: schon 1920 beantragt

Der hohe künstlerische und wissenschaftliche sowie architektur- und militärgeschichtliche Rang der Ulmer Bundesfestung und insbesondere der Wilhelmsburg ist bereits früh erkannt worden. In einem in der Zeitschrift «Die Denkmalpflege» 1920 veröffentlichten Aufsatz schreibt Chr. Klaiber: *Jeder Sachverständige dürfte mit dem Schreiber einig sein, daß als ein Denkmal der Baukunst auch die Ulmer Bundesfestung der 40er Jahre anzusehen ist und daß sie den ersten Platz unter den neueren deutschen Festungsbauten einnimmt. . . . Die Bundesfestung Ulm . . . mit der Michelsberganlage ist weithin das einzige und unersetzliche Beispiel von einem festungsgeschichtlichen und künstlerischen Werte, der über die deutsche Grenze hinaus gültig ist. Auch ihre Erhaltung hat daher die Denkmalpflege gebieterisch zu fordern.*² Der gleiche Autor äußerte sich im Schwäbischen Merkur noch deutlicher: *(Sie) ist landauf, landab das einzige Beispiel von unvergleichlich historischem, landesgeschichtlichem und künstlerischem Wert internationaler Natur.*³ Der Bund für Heimatschutz in Württemberg und Hohenzollern schloß sich diesem Appell nachdrücklich an. Dementsprechend wurde bereits in den 20er Jahren die Eintragung der Wilhelmsburg in das Landesverzeichnis der Baudenkmale beantragt. Dieser Antrag wurde damals abgelehnt, weil es sich um eine noch in Gebrauch befindliche fortifikatorische Anlage handelte. Erst der Beschluß des Denkmalrates Nordwürttemberg vom 23. 10. 1960 hat diese Eintragung ermöglicht.

Gewaltige Größe und vollständige Erhaltung

Neben dem künstlerischen und wissenschaftlichen Rang verdient aber auch die heimat- und nationalgeschichtliche Bedeutung der Bundesfestung hervorgehoben zu werden. Für die Geschichte der Stadt Ulm bildet die Festung den Abschluß einer jahrhundertelangen Entwicklung ihres Festungsbauwesens, die sich noch heute von der staufischen Stadtmauer über gotische Stadttore und Stadttürme, Festungswerke der Dürerzeit und Bastionärsbefestigungen des 17. Jahrhunderts nahezu lückenlos verfolgen läßt. Die nationalgeschichtliche Bedeutung kommt bereits darin zum Ausdruck, daß für den Spatenstich 1842, für die offizielle Grundsteinlegung 1844 und für die in Gegenwart König Wilhelms von Württemberg vorgenommene Schlußsteinlegung 1848 jeweils Jahrestage der Völkerschlacht von Leipzig gewählt wurden, – die geringe Verschiebung des letzten Ereignisses um drei Tage kann vernachlässigt werden –, d. h. dreimal Bezug genommen wurde auf den entscheidenden Sieg der Alliierten über die Franzosen, der für das deutsche Nationalgefühl im 19. Jahrhundert eine nie versiegende Quelle war. Daß alle drei Festakte auf der Wilhelmsburg stattgefunden haben, unterstreicht wiederum deren Bedeutung innerhalb der Gesamtanlage. Dabei darf auch die Rolle des Deutschen Bundes nicht übersehen werden. Er trat an die Stelle des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation und vereinigte unter Österreichs Führung 35 Fürsten und vier freie Städte. Hauptzweck dieses Zusammenschlusses war nach Artikel zwei der Bundesakte von 1815 die *Erhaltung der äußeren und inneren Sicherheit Deutschlands, die Unabhängigkeit und Unverletzbarkeit der einzelnen deutschen Staaten.*

Bundesfestungen wurden Mainz, Luxemburg, Landau, Ulm und Rastatt, das gleichzeitig mit Ulm ausgebaut wurde. Aus allen Bauvorhaben des Bundes ragt die Ulmer Festung nicht nur wegen ihrer gewaltigen Größe, sondern auch wegen ihrer relativ vollständigen Erhaltung hervor. Sie ist daher die bedeutendste gemeinschaftliche architektonische Manifestation der deutschen Staaten in dieser Geschichteperiode.

Anmerkungen:

1 Hellmut Pflüger: Die Wilhelmsburg in Ulm, ein Baudenkmal des Wehrbaues von nationalem Rang. Manuskript vom 18. 11. 1979 im Archiv des Landesdenkmalamtes Baden-Württemberg, Außenstelle Tübingen. Der vorliegende Beitrag fußt vorwiegend auf Pflügers Ausführungen.

2 Chr. Klaiber: Baukünstlerische Werte der ehemaligen Deutschen Bundesfestung Ulm. In: Die Denkmalpflege, 1920, S. 77 f.

3 Schwäbisches Heimatbuch 1920, S. 78 f.

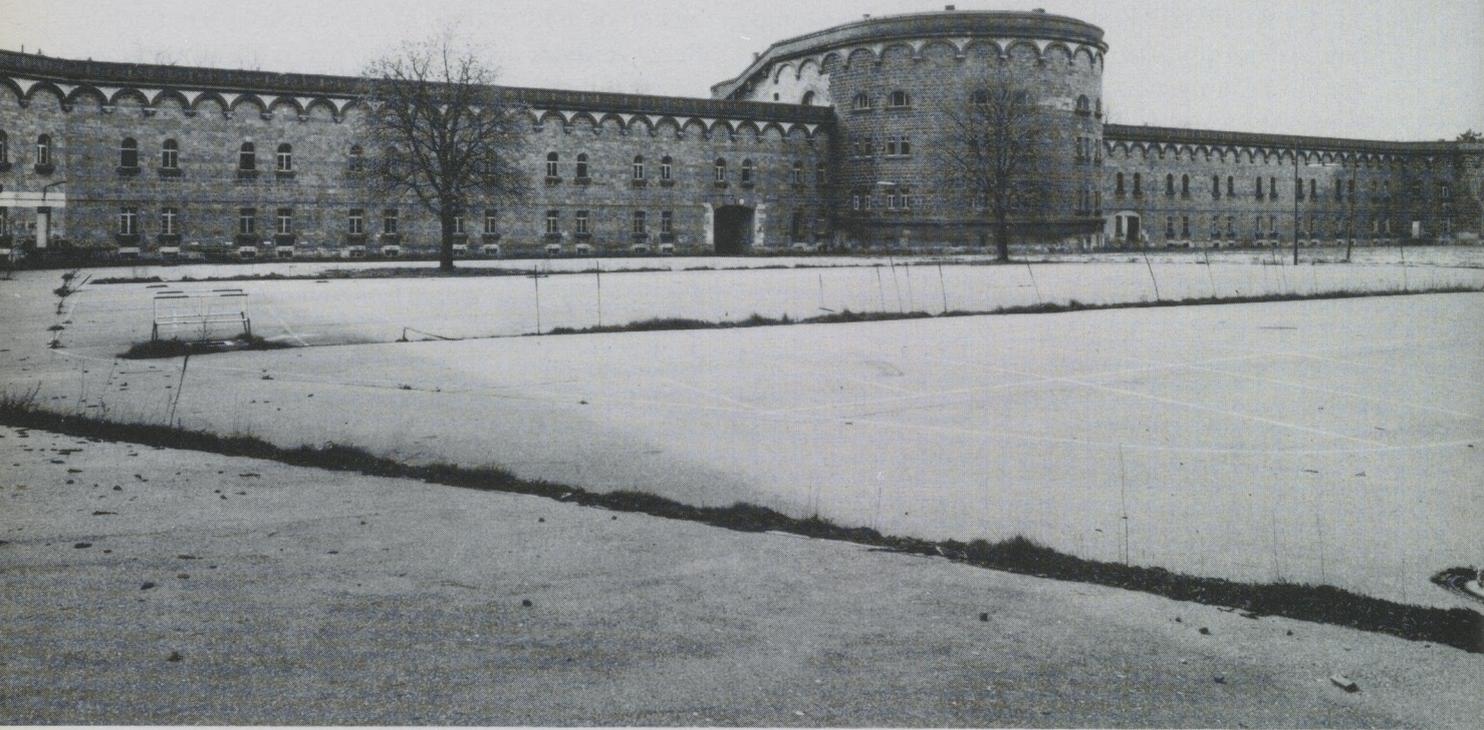


Bild 9 ▲ Innenhof der Wilhelmsburg nach Südwesten

Bild 10 ▼ Steinbogenbrücke bei Netzschkau-Plauen

